

Immanuel Kant: Über Pädagogik (1803)

vorgestellt von Kersten Reich



Immanuel Kants Schrift „Über Pädagogik“ entstand aufgrund einer älteren Verordnung der Universität Königsberg, wonach von einem Professor der Philosophie auch über Pädagogik vorzutragen war. Damit ist von vornherein klar, daß man nicht erwarten darf, Kant ausschließlich über diese in der Begründung knapp geratene Schrift rezipieren zu können. Innerhalb des deutschen Idealismus nimmt Kant neben Fichte und Hegel den bedeutendsten Platz ein und die grundsätzliche Formulierung auch heute noch relevanter erkenntnistheoretischer, anthropologischer und historischer Fragestellungen kommt an einer Auseinandersetzung mit diesen klassischen Positionen nicht vorbei. Kant konzentriert viele Aussagen der Aufklärung und entwickelt dabei ein Verständnis von Philosophie, das

die Naivität einer bloß empiristischen Herangehensweise an die Wirklichkeit verliert. Der Ausgang des Menschen aus einer selbstverschuldeten Unmündigkeit wird mit einer kritischen Selbstreflexion des bürgerlichen Subjekts (Transzendentalphilosophie) verbunden: In seinen drei fundamentalen Kritiken der reinen Vernunft, der praktischen Vernunft und der Urteilkraft diskutiert Kant intensiv und in verschiedenen Dimensionen das Verhältnis von Ich (Subjekt) und Welt (Objekt). In der „Kritik der reinen Vernunft“ prüft er das Problem einer reinen, vor jeder Erfahrung liegenden Vernunft, in der „Kritik der praktischen Vernunft“ untersucht er das Sittengesetz und begründet den kategorischen Imperativ („Handle so, als ob die Maxime deines Handelns durch deinen Willen zum allgemeinen Naturgesetz werden sollte“), in der „Kritik der Urteilkraft“ geht er u. a. der Frage nach, ob es beim Menschen Gefühle a priori gibt. Der Zusammenhang der „Kritiken“ mit der Kantschen Pädagogik darf nicht übersehen werden.

Kants Pädagogik ist durch die Einsicht geprägt, daß der Mensch nur durch Erziehung Mensch werden kann. Allerdings sind die Erzieher schon erzogen, so daß das Ideal einer fortschrittlichen Erziehung uns, auch wenn wir es nicht gleich realisieren können, über gegenwärtige Misere hinausstreben könnte. Unzureichend ist bisherige Erziehung aber, insofern sie nicht alle Anlagen im Menschen entwickeln hilft. Zwar nicht die völlig gleichen für jeden Menschen, aber doch für alle als Erhöhung ihrer jeweiligen Bildungschancen. Hierbei sehen die Anlagen allerdings keine bestimmte Moral vor, so daß die Erziehung, neben der Regierung die schwerste aller Künste, auf die Einsicht der Vernunft abheben muß, die wiederum

durch Erziehung bereits vorgeformt ist. Somit bleibt die Wissenschaft aufgerufen, aus diesem Zirkel heraus in ein zusammenhängendes Bestreben zu führen. Ein aufgeklärtes Denken hat sich der Bildung von Schulen anzunehmen, um die Aufgaben der Disziplinierung (gegen Rückfall ins Tierreich), der Kultivierung (Geschicklichkeiten für beliebige Zwecke), der Zivilisierung (Verhalten nach den Maßstäben der Zeit) und der Moralisierung (Gesinnung für gute Zwecke) angemessen zu erfüllen und aus dem Zeitalter der Aufklärung endlich ein aufgeklärtes Zeitalter zu machen. Besonders die Moralisierung läßt, so Kant als Kritiker seiner Zeit, zu wünschen übrig, denn das je individuelle Glück der Menschen wächst aufgrund ihrer wechselseitigen Ausbeutung (Kampf aller gegen alle) nur auf Kosten des Elends anderer Menschen.

Die öffentliche Erziehung sollte die private unterstützen, wenn alle Eltern gut erzogen wären, so könnte die öffentliche Erziehung gar wegfallen. Diesen Gedanken isoliert Kant von der schon in seiner Zeit anwachsenden Arbeitsteilung und bezieht ihn ganz auf eines der größten Probleme der Erziehung: Wie soll der notwendige gesetzliche Zwang zur Disziplinierung, Kultivierung, Zivilisierung und Moralisierung mit dem Anspruch des Menschen auf Freiheit vereinigt werden? Dazu erscheinen Kant folgende Maßregeln wichtig:
○ Freiheit der Kinder so lange wie die Freiheit anderer dadurch nicht eingeschränkt ist,
○ eigene Zwecke werden nur erreicht, wenn andere ihre je eigenen Zwecke auch erreichen können,
○ erst zuletzt: Einsicht in den Zwang, der die eigene Freiheit erhöht.

Die Erziehung teilt Kant in einen physischen und praktischen Bereich auf. Das Physische verweist uns auf Gemeinsamkeiten mit dem Tierreich, in der praktischen Erziehung sollen wir unsere Freiheit herausbilden. Im physischen Bereich plädiert Kant ähnlich wie Rousseau für eine natürliche Erziehung, wobei er für den „physischen Geist“ den Wert der Arbeit hervorhebt. Spiel und Arbeit sollten ineinander greifen, das Gedächtnis sollte für lebensnahe Sachverhalte geschult werden. Hier gibt Kant etliche Einzelhinweise, die der Aufklärungspädagogik seiner Zeit entstammen. Die praktische Erziehung soll die Freiheit im Verhältnis zu den menschlichen Pflichten bestimmen helfen. Die Erziehung hat für die richtigen Gründe zu sorgen: Verabscheuung von Ekel und Ungereimtheit statt Haß, innere Abscheu statt übermenschliche Strafen, Selbstschätzung statt bloße Meinung der Menschen, innerer Wert der Handlung statt bloßer Worte, Verstand statt bloßen Gefühls, Fröhlichkeit statt Gram und finsterner Andacht.

Die zahlreichen Einzelhinweise Kants, vor allem zum physischen und praktischen Erziehungsbereich, lassen sich hier nicht referieren, aber nachlesen in:
Immanuel Kant: Werkausgabe in 12 Bänden; hier: Bd. 12, S. 91-761. Hrsg. von Wilhelm Weischedel. Bd. 11 u. 12. Frankfurt: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1977, 148, – oder in:
Immanuel Kant: Über Pädagogik. Hrsg. von Hermann Holstein. Bochum: Kamps pädagogische Taschenbücher Bd. 5. o. J. 13, 80.